

MISCELLANEA BAVARICA MONACENSIA
Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte
herausgegeben von Karl Bosl und Richard Bauer

– Heft 119 –

ELISABETH PLÖSSL

WEIBLICHE ARBEIT
IN FAMILIE UND BETRIEB
BAYERISCHE ARBEITERFRAUEN
1870 – 1914



Kommissionsverlag UNI-Druck, München

Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München
1983

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Februar 1982

Referent: Prof. Dr. Friedrich Prinz

Korreferent: Prof. Dr. Richard van Dülmen

Schriftleitung:

Dr. W. Grasser, Stauffenbergstraße 5/pt., 8000 München 40

LIBRARY
B R C IAI

Alle Rechte vorbehalten
– auch die des Nachdrucks von Auszügen,
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung –

© Copyright 1983 Stadtarchiv München

ISBN 3-87821-190-2

Druck und Auslieferung:
UNI-Druck, Amalienstraße 83, 8000 München 40

ABKÜRZUNG: Für Zitate wird die Abkürzung MBM empfohlen,
z. B. MBM Heft 2 Seite 66

Inhaltsübersicht

Verfasser
Herausgeber

Gliederung A - B
Abkürzungen C

E i n l e i t u n g

Seite

1. Problemstellung 1
2. Voraussetzungen und Vorgehen 8
3. Zur Quellenlage 14

I. A r b e i t s p l a t z F a m i l i e

1. Die materielle Basis des Haushalts -
der "äußere Rahmen" der Hausarbeit 17
2. Hausarbeit als Disposition über das Geldeinkommen 34
3. Arbeitsfeld Ernährung 51
4. Arbeitsfeld Wohnung und Wohnen 70
5. Arbeitsfeld Kleidung und Wäsche 93
6. Arbeitsfeld Kinder 100
7. Arbeitsfeld familiäre und eheliche Beziehungen 126

II. A r b e i t s p l a t z B e t r i e b

1. Der industrielle Arbeitsmarkt 142
2. Die Arbeitskräfte, ihre Voraussetzungen und
Bedingungen 164
3. Die Sicherheit des Arbeitsplatzes und
Arbeitslosigkeit 181
4. Die Arbeitszeit 196
5. Die Löhne 210
6. Die Arbeitssituation 232
7. Die innerbetriebliche Stellung 253
8. Streik 264

III. A b s c h l u ß u n d E r w e i t e r u n g :
Gesellschaft und weibliche Arbeit

1. Weibliche Berufsarbeit als gesellschaftliches Problem	272
2. Die besondere Mädchenerziehung in der Schule	289
Anhang	318
Quellen- und Literaturverzeichnis	323

B. A r b e i t s l e i s t u n g e n

1. Die Bedeutung der Arbeit für die Frau	173
2. Die Arbeitskraft, ihre Voraussetzungen und Bedingungen	184
3. Die Sicherung des Arbeitssitzes und Arbeitslosigkeit	181
4. Die Arbeitszeit	188
5. Die Arbeitslosen	210
6. Die Arbeitslosenzustellung	232
7. Die weibliche Stellung	252
8.	254

Einleitung

1. Problemstellung

Forschungen zum Thema "Frau" fanden inzwischen in der deutschen Geschichtswissenschaft Eingang und Interesse. Dennoch blieben bisher Ansätze zu einer "Sozialgeschichte der Frau" - eine solche erhebt W. Conze zum notwendigen Teilgebiet der Familienforschung¹⁾ - rar. Zu diesen wenigen Ansätzen gehören die Untersuchung von U. Gerhard²⁾, die für die Zeit von 1789 bis etwa 1850 weibliche Lebensbedingungen mit Denk- und Rechtsformen verbindet, und die Studie von G. Bock / B. Duden³⁾ zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus.

Im Zusammenhang einer (noch zu schreibenden) Sozialgeschichte der Frauen, die sich um deren Arbeit in der Gesellschaft und für die Gesellschaft konzentriert, Arbeit als Bestimmungsmoment des weiblichen "Lebenzusammenhangs" (U. Prokop, 21977) und der gesellschaftlichen Stellung der Frauen begreift, sieht die vorliegende Dissertation ihren Ort.

Gegenstand ist die Untersuchung der familiären und industriellen Arbeit von Arbeiterfrauen im Zeitraum von 1870 bis 1914 am bayerischen Beispiel. Wegen deren grundsätzlich doppelter Zuständigkeit für Hausarbeit / Familie und Erwerbstätigkeit werden unter "Arbeiterfrauen" ledige und verheiratete Frauen, Hausfrauen und Lohnarbeiterinnen gleichermaßen verstanden und erfaßt.

-
- 1) Hrsg. W. Conze, Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas, Stuttgart 1976, Einleitung S. 11.
 - 2) U. Gerhard, Verhältnisse und Verhinderungen, Frkf.a.M. 1978. Zum Ansatz und zur Einordnung in eine "Realgeschichte der Frauen" s. Einleitung, insbes. S. 10. u. 11.
 - 3) G. Bock / B. Duden, Arbeit aus Liebe - Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Frauen und Wissenschaft, Berlin 1977, S. 118 ff. Unter der Perspektive einer Geschichte der Frauen stellt die Studie "einige Grundzüge einer Geschichte der Frauenarbeit als Hausarbeit" dar; vgl. S. 118-123. S. ebf. B. Duden / K. Hausen, Gesellschaftliche Arbeit - geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, in: Hrsg. A. Kuhn u. G. Schneider, Frauen in der Geschichte, Düsseldorf 1979, S. 11 ff. Ferner, im Kontext der Erforschung historischer Formen weiblicher Arbeit ist etwa auch zu nennen der Aufsatz von K. Hausen, Technischer Fortschritt und Frauenarbeit im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte der Nähmaschine, in: Geschichte und Gesellschaft, Heft 4, 1978, S. 148 ff.

Im Komplex, der die Hausarbeit der Arbeiterfrauen thematisiert, wird die Familie unter dem Aspekt des den Frauen gesellschaftlich primär zugewiesenen Arbeitsplatzes betrachtet. Damit betreibt dieser Teil der Dissertation keine Familienforschung zur Arbeiterfamilie des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, sondern bezieht sich und geht ein auf deren Ergebnisse, soweit Arbeiterfrauen und ihre familiäre Arbeit überhaupt Berücksichtigung erfahren haben.¹⁾

Im Mittelpunkt der Untersuchung und Darstellung steht entsprechend die Frage nach der Besonderheit, der historisch und nach gesellschaftlicher Schicht spezifischen Form der Arbeit in der und für die Familie, die zugleich wesentlich die Realität, den alltäglichen Lebenszusammenhang der Frauen bestimmt. Anhand der mehrheitlich in der städtischen Arbeiterschaft vorherrschenden materiellen Lebensbedingungen wird die These entwickelt, daß die physisch-materielle Hausarbeit notwendig den Charakter einer Arbeit um das

-
- 1) In der deutschen Forschung erscheinen die Arbeiterfrau und ihre Hausarbeit vor allem in den von soziologischer und volkswirtschaftlicher Seite kommenden historischen Werken zu Hauswirtschaft und Haushalt von M. Freudenthal, *Gestaltwandel der städtischen bürgerlichen und proletarischen Hauswirtschaft*, I. Teil 1760 - 1910. Diss. Frkf. a. M., Würzburg 1934; L. Schneider, *Der Arbeiterhaushalt im 18. und 19. Jahrhundert*, Berlin 1967; knapp bei E. Egner, *Entwicklungsphasen der Hauswirtschaft*, Göttingen 1964 und, innerhalb des Teilbereiches des proletarischen Haushalts, bei H. Bollinger, *Hof, Haushalt, Familie*, in: Hrsg. I. Ostner / B. Pieper, *Arbeiterbereich Familie*, Frkf. a.M. - New York 1980, S. 13 ff.
- Die deutsche historische Familienforschung nimmt für den Untersuchungszeitraum erst allmählich Notiz von der Arbeiterfamilie, noch immer aber kaum von der Hausarbeit der Frau. Zur bisherigen Orientierung der Familienforschung vgl. z.B. K. Hausen, *Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Heft 2/3, 1975, S. 171 ff. u. H. Rosenbaum, *Zur neueren Entwicklung der Historischen Familienforschung*, ebd., S. 210 ff. In diesem Rahmen neuestens zur Arbeiterfamilie, doch ohne spezielles Eingehen auf Hausarbeit, H. Rosenbaum, *Formen der Familie*, Frkf. a.M. 1982, S. 381 ff. Mit der Wechselbeziehung zwischen Hausarbeit und Berufsarbeit befaßt sich der österreichische Aufsatz von J. Ehmer, *Frauenarbeit und Arbeiterfamilie in Wien. Vom Vormärz bis 1934*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Heft 3/4, 1981, S. 438 ff. Zur Arbeiterfamilie s. ferner E. Hofmann, *Volkkundliche Betrachtungen zur proletarischen Familie in Chemnitz um 1900*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin*, Heft 1, 1971, S. 65 ff. Vgl. I. Weber - Kellermann, *Die deutsche Familie*, Frkf. a.M. 1977, S. 127 ff.; Hrsg. H. Rosenbaum, *Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur*, Frkf. a.M. 1978, S. 44-47. Eine Ausnahme, auf die an anderer Stelle näher eingegangen wird, ist die Studie von M. Soder, *Hausarbeit und Stammtischsozialismus*, Gießen 1980, der vom "Forschen über die Arbeiterfamilie mehr und mehr zu einer Betrachtung der Rolle der Arbeiterfrau" (S. 13) kam.

tägliche Überleben besitzt, in dieser Bedeutung für die Existenzsicherung der Familie ebenso unerlässlich wie sichtbar und als Sorge und Mühewaltung erfahrbar ist. Die den Frauen überlassene Bewältigung und Befriedigung der unaufschiebbaren, täglich wiederkehrenden elementaren Lebensbedürfnisse bei unzureichenden oder knapp hinreichenden Mitteln erlegt ihnen einen unendlichen Arbeitstag auf, der für die verheirateten Lohnarbeiterinnen - ein Schicksal, das die berufstätigen Mädchen, die im familiären Zusammenhang leben, bald mit ihren Müttern teilen - zum zweifachen Arbeitstag intensiviert und verdichtet wird. Die hiermit vertretene Sicht der Hausarbeit von Arbeiterfrauen führt zur Gegenposition im Hinblick auf eine Forschung, die mit der Elle verkümmert hauswirtschaftlicher Fähigkeiten eines nicht rationalen Haushaltsgebarens mißt¹⁾ oder die Hausarbeit für wenig, für "rudimentär" hält.²⁾

Die Frage nach Besonderheit und Form der familiären Arbeit von Arbeiterfrauen im Untersuchungszeitraum begreift die Frage nach Entwicklungen und Veränderungen dieser gesellschaftlich notwendigen Arbeit - als Herstellung und Wiederherstellung des menschlichen Lebens und der menschlichen Arbeitskraft - mit ein. In die Untersuchung der Hausarbeit geht ein der Bedeutungsgewinn psychischer Reproduktionsleistungen, die sich zunächst vor allem als Ansprüche und Erwartungen an die Frauen richten. Ihre Arbeit in Ehe und Familie soll menschliche Bedürfnisse und Beziehungsmomente integrieren und befriedigen, die aus dem Produktionsbereich ausgegliedert, dort nicht erfüllbar sind. Im Untersuchungszeitraum intensivieren sich zunehmend gesellschaftliche Anforderungen, Beeinflussungen und Eingriffe in die Familienarbeit der Arbeiterfrauen, die auf Quantität und Qualität der von ihr generierten und regenerierten menschlichen Arbeitskraft zielen. Sie betreffen neben den psychischen Versorgungsleistungen, der Erziehung und Pflege der Kinder als wichtigstem Aufgabenbereich, auch die Form der materiellen Hausarbeit z.B. im Sinn verlangter "rationeller" Techniken, der Hygiene etc.

Der um die Untersuchung der industriellen Arbeit zentrierte Themenkomplex verfolgt zugleich das Ziel, die berufliche Realität der Frauen zu rekonstruieren. Im Untersuchungszeitraum treten Frauen, gerade auch verheiratete, vermehrt auf den industriellen Arbeitsmarkt. Es wird versucht, diesen Arbeitsmarkt in seiner Erweiterung und auch Begrenzung als geschlechtsspezifischen zu zeigen.

1) vor allem L. Schneider, a.a.O.

2) So H. Bollinger, a.a.O., S. 72 nicht zuletzt unter Berufung auf L. Schneider.

Daß die primäre gesellschaftliche Verwiesenheit auf den Bereich der unmittelbaren Reproduktion auch die Situation der Frauen im Betrieb bestimmt, verdeutlichen die allein oder bevorzugt an Frauen vergebenen industriellen Arbeiten, die sie am unteren Ende der beruflichen und innerbetrieblichen Hierarchie ansiedeln, verdeutlichen die betrieblichen Einsatzstrategien, die Lohnbestimmung und Lohnpolitik. Mit der Frage nach den Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen die Frauen auf den industriellen Arbeitsmarkt treten, wird, in Kombination mit der beruflichen Realität, das "Berufsverhalten" und die "Berufsauffassung" der Frauen thematisiert. Innerhalb dieser Fragestellung soll auf den Zusammenhang "Berufsauffassung" im Sinne des Festhaltens der Frauen an einer befristeten Berufsausübung und ihrer vorrangigen "Familienorientierung" mit der Realität weiblicher Industriearbeit hingewiesen werden. Unbefriedigende und inhaltslose Arbeiten, eine berufliche Stellung ohne Aussicht auf Verbesserung verweisen, wie schon die zur Lebenserhaltung meist unzureichenden Löhne, auf Ehe und Familie zurück.

Die Wahl des Untersuchungszeitraumes 1870 - 1914 liegt insofern nahe, als um 1870 erstmals nachdrücklicher, dann in wachsendem Maß das Verhältnis von Hausarbeit und industrieller Berufsarbeit zum gesellschaftlichen Problem erhoben und öffentlich thematisiert wurde.

Ein abschließender dritter Teil erweitert die Problemstellung, indem zunächst diese öffentliche Diskussion inhaltlich dargestellt wird. Diese konzentriert sich auf verheiratete berufstätige Frauen und Mütter, die unmittelbar den Konfliktfall repräsentieren: in dessen Kern steht die Arbeit in der Familie, die Form und Qualität der Produktion und Reproduktion der menschlichen Arbeitskraft. Berufsarbeit zählt, soweit die geforderte Ausfüllung und Leistung der familiären Arbeit leidet oder gefährdet erscheint. Die an der Person verheirateter Fabrikarbeiterinnen diskutierte gesellschaftliche Problematik betrifft antizipierend genauso die Mädchen. Diese werden - innerhalb eines weiteren Spektrums gesellschaftlicher "Re-aktionen" - Gegenstand einer besonderen Erziehung durch die Schule.

Am Beispiel der Münchener "Volksschule"¹⁾ soll dies ausblickend dargestellt werden. Die Fragestellung bezieht sich nicht nur darauf, wie die Mädchen zur

1) "Volksschule" umschreibt hier nicht nur die siebenjährige Werktagsschule und die obligatorische Sonntags- bzw. Mittwochsschule, sondern auch diejenigen Schulformen, die am Ende des Untersuchungszeitraumes für alle Mädchen verbindlich werden.

"Familienfähigkeit" (M. Simmel, 1980) und auf die neuen Erfordernisse der familiären Arbeit hin erzogen werden sollen, sondern begreift auch ein, inwieweit und in welcher Form die Schule "Beruf" integriert und berücksichtigt.

Die vorliegende Arbeit verfährt im Rahmen einer regionalen Fallstudie unter besonderer Berücksichtigung der Industriezentren Augsburg, München und Nürnberg. Außer in der älteren, nach wie vor grundlegenden Untersuchung R. Kempfs¹⁾ über das Leben der Münchner Fabrikmädchen, haben Arbeit und Leben von Arbeiterfrauen im bayerischen Raum bisher kein spezielles Forschungsinteresse mehr hervorgerufen. Die 1951 erschienene Dissertation von S. M. Krumm²⁾ über Entwicklung und Strukturwandel der Frauenberufsarbeit in München erfaßt auch den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit, begnügt sich aber mit einer ausschließlich statistischen Verfahrensweise. Dies gilt mehr oder minder auch für A. Seidel³⁾, soweit deren bayerische Untersuchung über weibliche Industriearbeit im Ersten Weltkrieg die Entwicklung dieser Arbeit und die damit verbundenen Arbeitsbedingungen vor 1914 berücksichtigt. I. Fischer⁴⁾ bietet im Zusammenhang ihrer Augsburger Arbeit über Industrialisierung und sozialen Konflikt in der Stadtgemeinde ein Kapitel über "Frauenarbeit", d.h. industrielle Berufsarbeit; in der Dissertation von Ch. Landgrebe⁵⁾ - Gegenstand ist die Entwicklung der Arbeiterbewegung im südostbayerischen Raum - wird das auf wenige Seiten begrenzte "Problem der Frauenarbeit" den beruflichen Arbeitsbedingungen zugeschlagen. Zur Problemstellung und Thematik liegen auch keine neueren und neuesten historischen Forschungen für den deutschen Raum vor.

Speziell der Hausarbeit von Arbeiterfrauen im Untersuchungszeitraum widmet sich die Studie von M. Soder.⁶⁾ Die in ihr vertretene Sicht von Bedeutung

- 1) R. Kempf, Das Leben der jungen Fabrikmädchen in München, Leipzig 1911
- 2) S.M. Krumm, Entwicklung und Strukturwandel in der Frauenberufsarbeit während der letzten fünf Jahrzehnte in München und ihre Verflechtung in den Wirtschaftskörper der Stadt, Diss. München 1951 (Masch.).
- 3) A. Seidel, Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg als Problem der staatlichen Sozialpolitik, Frkf.a.M. 1979, S. 14-35.
- 4) I. Fischer, Industrialisierung, sozialer Konflikt und politische Willensbildung in der Stadtgemeinde, Augsburg 1977, S. 139-143.
- 5) Ch. Landgrebe, Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung im südostbayerischen Raum, ZBLG Beiheft 13, Reihe B, München o.J., S. 58-61.
- 6) M. Soder, a.a.O. Soziologische Studien zur Hausarbeit greifen zwar auf historische Formen im Fabrikarbeiterhaushalt zurück, haben dabei aber mehr

und Gewicht dieser Arbeit für die Existenz der Familie und von der Familie als Arbeitsplatz der Frau wird von der vorliegenden Dissertation geteilt. Diese geht jedoch sowohl in Hinsicht auf die Quellenbasis¹⁾ wie auch im Umfang der Erfassung von Besonderheit und Form der Hausarbeit über Soders Studie hinaus. Zum Themenkomplex industrielle Berufsarbeit sind für den Untersuchungszeitraum an neueren Forschungen nach wie vor lediglich J. Kuczynskis "Studien zur Geschichte der Lage der Arbeiterin in Deutschland von 1700 bis zur Gegenwart"²⁾ zu nennen. Sie verfahren jedoch in stark komprimierter Darstellungsweise und betonen für die Phase 1893 - 1914 mehr und mehr vor allem die Rolle der sozialdemokratischen Frauenorganisation.

Von der Problemstellung her, in welche die Auffassung eingeht, daß Arbeit wesentliches Bestimmungsmoment des alltäglichen Lebens, der "Alltagswirklichkeit" ist, begreift sich die vorliegende Dissertation auch als Beitrag zu einer Sozialgeschichte des Alltags.

Alltag, kleines alltägliches Leben und Alltagsbewußtsein (Erfahrungen, Bedürfnisse) sind Themen und Forschungsgegenstand neuerer Ansätze in der deutschen Geschichtswissenschaft geworden.³⁾ Innerhalb der Hinwendung zu einem

oder minder den Charakter einer tour d' horizon. G. Kittler, Hausarbeit, München 1980, S. 21-26; S. Kontos / K. Walser, ... weil nur zählt, was Geld einbringt, Gelnhausen-Berlin-Stein 1979, S. 82-87.

- 1) Soder benützt hauptsächlich Autobiographien von Arbeiterinnen und Arbeitern und die wichtigsten zeitgenössischen Untersuchungen.
- 2) J. Kuczynski, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 18, Berlin ²1965, S. 101-189 (1849 - 1914). Eine ähnliche Betonung von Clara Zetkin und der Organisation findet sich bei R. Helbig / W. Langbein / L. Zymara, Beiträge zur Lage des weiblichen Proletariats und dessen aktive Einbeziehung in den Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen Imperialismus, Militarismus und Krieg in der dritten Hauptperiode der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Diss. PH Leipzig 1973. An älteren Darstellungen sind etwa zu nennen H. Maaß, Von Frauenarbeit zu Frauenfabrikarbeit, Diss. Heidelberg 1937, Witten 1938 und, soweit den Untersuchungszeitraum erfassend, A. Meister, Die deutsche Industriearbeiterin, Jena 1939.
- 3) Hrsg. J. Reulecke u. W. Weber, Fabrik-Familie-Feierabend, Wuppertal ²1978 - die Aufsätze begreifen sich als Beiträge zu einer Sozialgeschichte des Alltags. J. Kuczynski, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, Studien 4 1871 - 1918, Köln 1982 im Rahmen einer fünfbändigen Alltagsgeschichte von 1600 - 1945. K. Hausen entdeckt die Relevanz des Forschungsgebietes Familie u.a. im Beitrag zu einer Geschichte des Alltags (ohne weibliche Arbeit in der Familie zu nennen) - K. Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, S. 181-184. Zu Alltag meist im Rahmen einer Geschichte der Arbeiter s. weiter Hrsg. G. Huck, Sozialgeschichte der

gesellschaftlichen Bereich, der bislang als banal, als Paradigma "uneigentliche(r) Geschichtlichkeit"¹⁾ galt, scheinen allerdings nur der Alltag und die "Lebenstätigkeit"²⁾ des "kleinen Mannes", des Arbeiters, in den Stand der "Eigentlichkeit" und Geschichtsfähigkeit erhoben zu werden. Obwohl gerade die Frauen mit ihrer Arbeit Alltäglichkeit tragen, insbesondere auf der "kleinen Frau" und ihrem Leben "die Alltäglichkeit lastet"³⁾, zählen sie auch dieser historischen Forschung offenbar weiter als uneigentlich: sie treten eher zufällig auf und kommen höchstens am Rand vor.

Wie sehr Forschungen über Alltag, Leben und Arbeit von Arbeiterfrauen fehlen, macht sich in den neueren und neuesten Studien, die sich unter dem Schlagwort "Frauenemanzipation" mit deren gewerkschaftlicher und politischer Organisierung und Organisation im 19. und 20. Jahrhundert befassen, bemerkbar.⁴⁾

Freizeit, Wuppertal 1980; Hrsg. L. Niethammer, Wohnen im Wandel, Wuppertal 1979; Hrsg. D. Langewiesche u. K. Schönhoven, Arbeiter in Deutschland, Paderborn 1981; Hrsg. W. Conze u. U. Engelhardt, Arbeiterexistenz im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1981. Mit dem "subjektiven Faktor" beschäftigt sich v.a. A. Lüdtko, Erfahrung von Industriearbeitern, in: Hrsg. W. Conze u. U. Engelhardt, Arbeiter im Industrialisierungsprozeß, Stuttgart 1979, S. 494 ff. und ders., Alltagswirklichkeit, Lebensweise und Bedürfnisartikulation, in: Gesellschaft. Beiträge zur Marx'schen Theorie 11, Frkf. a.M. 1978, S. 311 ff.

- 1) Zit. nach Th. Kleinspehn, Der verdrängte Alltag, Gießen 1975, S. 19. Diese von der Philosophie vertretene Sicht unterscheidet sich nicht von der in der Geschichtswissenschaft bisher vorherrschenden.
- 2) Zum Begriff "Lebenstätigkeit", unter dem Erfahrungen, Solidarisierungen etc. zur Veränderung alltäglicher Lebensbedingungen verstanden werden, Hrsg. D. Langewiesche / K. Schönhoven, a.a.O., Einleitung S. 9.
- 3) H. Lefebvre, Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frkf. a.M. 1972, S. 55; vgl. ders., Kritik des Alltagslebens, Bd. 2, Kronberg / Ts. 1977, S. 18 - hier spricht Lefebvre von der Lage der Frauen als einem "Konzentrat der Alltäglichkeit".
- 4) Repräsentativ für die Beschränkung auf Elite, Politik und Ideologie ist W. Thönnessen, Frauenemanzipation, Frkf. a.M. 1976. Auch unter den Arbeiten, die über diese Beschränkung hinauskommen wollen, läßt etwa C. Losseff-Tillmanns, Frauenemanzipation und Gewerkschaften, Wuppertal 1978, eine eingehende Darstellung des beruflichen Alltags, der beruflichen Situation der "Basis" - die im übrigen kaum in Erscheinung tritt - vermissen. R.J. Evans, Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im deutschen Kaiserreich, Berlin - Bonn 1979, muß zur Unterstützung seiner Schlussfolgerungen an eine bisher vernachlässigte Alltagsgeschichte appellieren, S. 331.

Die jüngste Organisationsgeschichte von H. Niggemann ist zwar mit einer Darstellung "der tatsächlichen Stellung der Frauen in Gesellschaft, Politik und Familie"¹⁾ angereichert, kann aber weder im Rahmen der Familie noch im Berufsbereich alltägliches Leben und alltägliche Arbeit der Frauen erfassen. Dies zeigt sich in der Art, wie "Familiensinn" bzw. die Orientierung auf Ehe und Familie als gewichtigster Erklärungsansatz für die schwierige Organisierbarkeit und Politisierbarkeit der "sozialen Basis" gehandhabt wird. Der "Familiensinn" wird nicht etwa eingehend zur Realität der Frauen in der Familie und auch im Beruf in Bezug gesetzt und untersucht²⁾, sondern erscheint vornehmlich als Ausfluß eines unbesehen bei den Arbeiterfrauen vorausgesetzten (bürgerlichen) "Frauenbildes des 19. Jahrhunderts". So können, indem der "Familiensinn" vorschnell zur "bürgerlichen Residue" und zur "Rückständigkeit" der Frauen wird, weibliche Defizite als Erklärungsmodell zur Hintertür wieder hereinkommen.³⁾

Die vorliegende Arbeit klammert Organisierung, Organisation und Ideologie in expliziter Form aus. Von ihrer um die Arbeit der Arbeiterfrauen konzentrierten Problemstellung her sieht sie sich jedoch als Beitrag zu weitgehend noch vernachlässigten Forschungen, die notwendige Voraussetzung und "Boden" von Untersuchungen über Organisation und auch Ideologie (Frauenbilder etc.) wären.

2. Voraussetzungen und Vorgehen

Im Mittelpunkt der vorliegenden Dissertation steht das Konzept "weibliche Arbeit". Zugrunde gelegt wird ein Begriff von Arbeit nicht als bloße Tätigkeit, sondern im umfassenden Sinn: Arbeit ist diesem Verständnis nach Produktion des menschlichen Seins durch es selbst. Als gesellschaftliche Praxis umfaßt Arbeit die geistige und materielle Produktion, die Produktion von deren Voraus-

1) H. Niggemann, Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus, Wuppertal 1981, S. 7; Darstellung S. 15-38; vgl. S. 123-142 zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiterinnen unter dem Aspekt der Tätigkeitsfelder sozialdemokratischer Frauen und S. 272-283 zur Frau in der sozialdemokratischen Familie.

2) Ebd.: Es erscheinen hier die Mehrfachbelastung verheirateter Frauen, z.B. S. 34, und einmal, im Nebensatz S. 47, berufliche Arbeitsbedingungen.

3) Vgl. ebd., insbesondere S. 97-99.